

Stand: 17. Juni 2002

DINI

Arbeitspapier der AG Informationsmanagement

Vorbemerkung:

Bei der Erarbeitung dieses ersten Diskussionsentwurfs haben wir uns im wesentlichen am OGSM - Schema orientiert, d.h. objectives, goals, strategies, measures im Sinne von Anforderungen, Zielen, Strategien und messbaren Erfolgen.

I. Objectives

Die Entwicklung der neuen Medien und Informationstechnologien erfordert eine Koordination der Initiativen auf

- a) Bundesebene
- b) Landesebene
- c) Hochschulebene

um Ressourcen und Know-How zu bündeln, Redundanzen zu vermeiden und Synergieeffekte zu erzielen. Grundsätzlich ist die Virtualisierung der Hochschullehre politisch gewollt, was sich in den entsprechenden Empfehlungen des Wissenschaftsrates und der Bund-Länder-Kommission widerspiegelt, sowie in der Bereitstellung umfangreicher Fördermittel auf der Bund- / Länderebene.

Zu a)

Das BMBF initiiert durch das Förderprogramm „Neue Medien in der Bildung“ die Integration multimedialer Lehr- und Studienformen in den Regelbetrieb der Hochschule sowie die Erforschung von Lernprozessen im Zusammenhang mit dem Einsatz moderner Medien als wesentlichen Schritt zur Entwicklung der Virtuellen Hochschule bzw. des Virtuellen Campus

Zu b)

Innerhalb der Bundesländer gibt es eine Reihe von Förderprogrammen

z.B. Virtueller Campus Rheinland-Pfalz; Bildungsportal Sachsen; Virtuelle Hochschule Bayern.

Darüber hinaus existieren parallele Projekte, z.B. im Freistaat Thüringen: Zusätzlich zum Förderprogramm „Bildungsportal Thüringen“ gibt es die „Digitale Bibliothek Thüringen“ und den AK Neue Medien, welcher sich zusammensetzt aus hochrangigen Universitätsvertretern; dieser Arbeitskreis evaluiert die weitere konzeptionelle Entwicklung und die Medienprojekte auf der Grundlage der Selbstevaluation der Hochschulen zur Vergabe der Landesmittel.

Zu c)

An den Hochschulen existieren bislang Strukturen, durch die es zu einer Entwicklung von parallel, aber unabhängig voneinander existierenden Datenpools und Programmen kam. Strukturell und technisch inkompatible Datensysteme verhindern eine synergetische Kompetenzverwaltung. Geschuldet ist dieser Zustand oftmals einem Mangel an Kommunikation, aber auch der unklaren Zuständigkeitsverhältnisse hinsichtlich der Leistungen von Bibliothek, Rechenzentrum und Multimediazentrum (Audiovisuelles Zentrum) und einer fehlenden Abstimmung hinsichtlich der Bedürfnisse der Fakultäten

II. Goals

Gegenstand der AG ist im engeren, auf die Hochschul- und Landesebene zugeschnittenen Sinne das Informationsmanagement der Hochschulen mit spezifischem Blick auf das Zusammenwirken der drei zentralen Hochschuleinrichtungen „Bibliothek“, „Rechenzentrum“ und „Multimediazentrum“. Die AG wird sich nicht mit allen denkbaren Informationen innerhalb einer Hochschule (z.B. mit der Verwaltung von hochschulverwaltungsinternen Daten oder der Studierendenverwaltung etc.) beschäftigen, sondern am Beispiel der Digitalen Bibliothek mit allen Informationen, welche technisch über ein multimediales System erfasst, archiviert und strukturiert für Forschung, Lehre und Weiterbildung angeboten werden können.

Infrastrukturen

- Für hochschulinterne Reorganisationsprozesse sind verschiedene Modelle denkbar, wie die Zentralen Einheiten Bibliothek, Multimediazentrum (Audio-visuelle Zentren) und Rechenzentren strukturiert ineinander greifen und in Abstimmung mit ihren „Kunden“ sowohl die strategischen wie die operativen Ziele definieren und synergetisch realisieren. (Es gibt keine für alle gleichermaßen optimale Lösung, sondern nur individuelle, unter Berücksichtigung des jeweiligen Hochschulprofils erarbeitete spezifische Lösungen.)
- Die Möglichkeiten reichen von der Koordination existierender Zentraleinheiten der Hochschule bis zum Aufbau eines übergreifenden Kompetenzzentrums.

Inhalte

1.) Der virtuelle Campus unter der Devise „One face to customer“

(Basis: Klare Beschreibung der Zuständigkeiten der Zentralen Einrichtungen der Hochschule Bibliothek, Multimediazentrum, Rechenzentrum in kontrollierter Abstimmung mit den „Kunden“)

2.) Koordination und Schwerpunktbildung im Bereich der Neuen Medien

Arbeitsfelder

Felder für synergetisches Dienstleistungsangebot der Zentralen Einrichtungen der jeweiligen Hochschule

a) Medienkompetenzentwicklung

In der Wissensvermittlung, welche bisher beinahe fast ausschließlich auf die Bereiche e-learning, teleteaching konzentriert war, kommt es verstärkt darauf an, eine umfassendere und breitere Medienkompetenz zu entwickeln.

b) Selektionskompetenzentwicklung

Professionalität in der Informationsvermittlung bedarf einer Evaluierung des Datenangebots und eine Dezimierung des vorhandenen Datenüberflusses auf eine verarbeitbare Größe, unter anderem also die „art of decimation“ (Umberto Eco), d.h. Herausbildung von Informationsfiltern, Navigations- und Evaluierungshilfen und im Erwerbungssektor die Bündelung konzentrierter Marktkenntnis, abgestimmte Verfahren im Sinne von Konsortien, Expertentum im Bereich des Lizenzrechts etc.

c) Schaffung virtueller Forschungswelten

- Zusammenfügen von Wissenswelten, die nicht mehr existieren (z.B. das virtuelle Zusammenführen eines heterogenen Quellenfundus zur Rezeptionsforschung im geisteswissenschaftlichen Bereich als Quelle der Erinnerungskultur)

- Schaffung neuer virtueller Welten (z.B. Simulationstechnikanwendungen) für die Forschung (insbesondere im naturwissenschaftlich-technischen Bereich), Zusammenstellung von verschiedenen audiovisuellen Medien (Bilder, Fotos, Tonträger, Filme) im Sinne der Herstellung eines neuen thematischen Zusammenhangs, der vorher so nicht zu erkennen und darzustellen war (z. B. Aufbau einer multimedialen

Hypersammlung aus mehreren Teilsammlungen zu einem Thema)

d) Wissensproduktion

Das Aufbrechen der konventionellen Informationskette Autor-Verlag-Buchhandel-Bibliothek durch Schaffung neuer virtueller Welten in digitalen Bibliotheken: Die digitale Bibliothek wird zum Informationsproduzenten (z.B. Universitätsverlage wie z.B. von der IuK-Initiative am 9.9.2001 gefordert).

e) Wissenschaftsmanagement

Aufbau von Informationsportalen, Metadaten, Erarbeitung technischer und logistischer Erschließungsstandards, Dokumentaufbereitung und -recherche, Langzeitarchivierung

III. Strategies

One face to customer:

Eine gemeinsame Erörterung des Anliegens zwischen Bibliothek und Wissenschaftlern („thoughtleader“) ermöglicht ausgehend von einem gemeinsamen inhaltlichen und logistischen „Brainstorming“ die Entwicklung konkreter Schritte zur *Projektplanung*:

Variante 1: Standardangebot

Das Anliegen des Benutzers ist mit den bereits vorhandenen Angeboten von Bibliothek, Multimediazentrum und Rechenzentrum zu realisieren. Nötig ist die Aufnahme von Arbeitsbeziehungen mit den Partnern innerhalb der Hochschule und ggf. darüber hinaus, welche für die Realisierung für den „Kunden“ von Bedeutung sind, bezüglich evtl. notwendiger Schulungen, Einführungen, Vermittlung/Vergabe technischer Ausrüstungen und Know-How. Denkbar ist hier auch ein gestuftes Vorgehen: So kann z.B. erster Ansprechpartner für einen Medienproduzenten das Multimediazentrum sein für Drehbuchentwicklung, Layout und Design, Visualisierung, Bild- und Tongestaltung etc. Die Bibliothek kann sodann die Rechteverwaltung (Urheberrechtsverwaltung, Nutzermanagement), das Angebot sowie die Archivierung des Produkts innerhalb der vom Rechenzentrum zu gestaltenden Netzstrukturen übernehmen.

Variante 2: Entwicklung neuer Standards

Vorbemerkung

Bei Vorhaben, die über das zur Verfügung stehende Angebot hinausgehen, muss von allen Dienstleistungspartnern gemeinsam geprüft werden, inwieweit der Kunde (Forscher, Wissenschaftler, Lehrende) das vorhandene Know-How in Teilen nutzen kann und an welcher Stelle eine Angebotsweiterung erfolgen muss. Sollte letzteres der Fall sein, ist abzuwägen, ob es sich um eine vorhersehbar einmalige Spezialanforderung handelt. Hier ist das Kosten-Nutzen-Verhältnis zu prüfen und ggf. ein günstiges Fremdangebot/eine Alternative/ eine Eigenentwicklung in Erwägung zu ziehen. Sollte es sich um eine Anforderung handeln, die möglicherweise dazu geeignet ist, das Standardangebot (vgl. Variante 1) zu erweitern, ist dies zu berücksichtigen, was auch eine kalkulierte Erweiterung der Anforderungen im Sinne der gesamten Hochschule beinhalten kann.

1. Zur Prüfung notwendig ist eine Eingangsanalyse mit dem potentiellen Kunden durch die Bibliothek.

?? Klärung hinsichtlich der Metadaten

?? Bestimmung künftiger Nutzerkreise (Berücksichtigung der speziellen Rechercheinteressen der Forschergruppen und allgemeine Suchkriterien; Entwicklung adäquater Recherchertools)

- ?? Festlegung erforderlicher Nutzungseinschränkungen (Urheberrecht, Persönlichkeitsschutz)
- ?? Berücksichtigung bibliothekarischer, archivarischer und dokumentarischer Erschließungsstandards

2. Zur Vorbereitung des Projekts sind sodann mögliche Partner hinzuzuziehen

- ?? Einbindung der Kompetenz der anderen Partner der Hochschule und darüber hinaus (logistisch, technisch, wissenschaftlich)
- ?? Schaffung der Voraussetzungen für die technische Realisierbarkeit der Projekte: Sicherung des Netzzugriffs, der Programmierkapazität und –kompetenz; Einbindung der studientechnischen Verfahren bei audio-visuellen Medien – Schnitt- und Studio-Technik etc.; Langzeitarchivierung, Einbindung in das Portal der Digitalen Bibliothek
- ?? Evtl. Vermittlung des Outsourcing (von Teilen) der Realisation
- ?? Erarbeitung eines Zeit-, Zuständigkeits- und Kostengerüsts durch alle Projektpartner; Koordination durch Hauptpartner
- ?? Gemeinsame Antragstellung hinsichtlich Fördermaßnahmen (z.B. Deutsche Forschungsgemeinschaft: Nutzung der Möglichkeit von Bibliotheksförderprogrammen)

3. Projektbegleitendes Controlling

- ?? Abstimmung der Partner untereinander und mit dem Kunden über den Projektstand, Einhaltung des Zeit- und Kostenplanes
- ?? Dokumentation und Berichtswesen aller Projektpartner für den eigenen Anteil; Berichtskoordination durch den Hauptpartner
- ?? Projektdurchführung und -abschluß im Zusammenwirken aller Beteiligten, koordiniert durch den Hauptzuständigen
- ?? Evtl. Organisation von Workshops, Konferenzen, Kolloquien zur Vertiefung der Arbeit (Hauptzuständiger für alle, jedoch ggf. auch durch einzelne Partner z.B. des wissenschaftlichen oder des technischen Anteils in Abstimmung mit dem Hauptzuständigen)
- ?? Öffentlichkeitsarbeit (Hauptzuständiger unter Berücksichtigung der Leistung aller Partner)
- ?? Zwischen- und Abschlußberichte (alle Partner, Koordination Hauptzuständiger)

4. Projektabschluss

- ?? Evaluierung und Präsentation der Ergebnisse (gemeinsam oder koordiniert aufgeteilt nach Anteilen)
- ?? Rechteverwaltung (koordiniert)
- ?? Einfügung des im Projekt erworbenen Know-Hows in die Standardleistungen der Informationsdienstleister der Hochschule/ ggf. Begründung einer dauerhaften Partnerschaft mit Leistungsträgern außerhalb der eigenen Hochschule

IV. Measures

Grundsätzlicher Vorteil eines Zusammenwirkens von Bibliothek, Rechenzentrum und Multimediazentrum: Für den Nutzer existiert ein Ansprechpartner, der die wissenschaftlichen Bedürfnisse des Forschers mit dem Gesamtkonzept abstimmt und die logistisch-technische Umsetzung im Sinne einer bestmöglichen Nutzung vorhandener Ressourcen koordiniert und deren Weiterentwicklung betreut. Der Kunde sollte dabei eine Dienstleisteradresse (eine „Theke“) genannt bekommen, über die er gemäß dem oben skizzierten Verfahren zu der für ihn passenden Dienstleistung geführt wird. Auf diese Weise sind alle wissenschaftlichen und technischen Leistungen einem synergetischen System von evaluierten Angeboten unter gesicherten rechtlichen Bedingungen zugeordnet, welches die Kontinuität sichert und ein umfassendes Qualitätsmanagement gewährleistet. Im Sinne eines lean management lassen sich darüber hinaus Kosten senken und stattdessen im Wettbewerb der Hochschulen um Standortpluspunkte überfällige Investitionen in eine Verbesserung des Angebots (Betreuungsintensität, technischer Service, längere Öffnungszeiten, helplines, technische Notdienste etc.) realisieren.